



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 58, Nr. 1, 2020  
doi: 10.21243/mi-01-20-12  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Filmlehrerinnen und Filmlehrer –  
pädagogische Vorbilder?  
Eine kleine Reflexion über das  
Bildungspotenzial des LehrerInnenfilms und  
Vorschläge zu seinem Einsatz in der  
LehrerInnen(aus)bildung

Ulrich Kumher

*Nach einer Einleitung über Filme, in denen Lehrerinnen und Lehrer eine maßgebliche Rolle spielen, gibt der Beitrag anhand einiger bekannter Filmbeispiele Einblick in das weite Feld dieser Filmgattung und fragt dann danach, ob Pädagoginnen und Pädagogen etwas von den Filmlehrerinnen und Filmlehrern lernen können. Einige von ihnen, z. B. John Keating (in Club der toten Dichter) oder Katherine Ann Watson (in Mona Lisas Lächeln), haben immerhin ein großes Publikum angesprochen. Darüber hinaus gibt es Unterrichtshandreichungen zu Lehrerinnen- und*

*Lehrerfilmen. Geben diese Filme Hinweise für ein pädagogisches Erfolgsrezept? – Der Artikel schließt mit Vorschlägen, wie sich Lehrerinnen- und Lehrerfilme bei der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften einsetzen lassen.*

*After an introduction about films in which teachers play relevant roles, the article delivers insight into the wide field of this genre with the help of some known examples and then inquires if educationists could learn something from the teachers in the films. Some of the teachers in films, e.g. John Keating (in *Dead Poets Society*) or Katherine Ann Watson (in *Mona Lisas Smile*), have affected many viewers after all. Furthermore, there are teaching materials on these films. Do these films give hints at an educational recipe for success? – The article ends with proposals of how films in which teachers play an important role could be used to train and qualify teachers.*

## 1. Lehrerinnen- und Lehrerfilme – eine Einleitung

Dieser Beitrag fokussiert Lehrerinnen- und Lehrerfilme und fragt danach, was ihnen in puncto LehrerInnenbildung abgewonnen werden kann. Bemerkenswert im Kontext dieser Fragestellung ist die Beobachtung, dass fiktive Lehrkräfte tatsächliche Vorbilder für (angehende) Lehrerinnen und Lehrer sein können und sie zu inspirieren vermögen (Babenhauserheide 2018: 366).

Lehrerinnen- und Lehrerfilme sind Filme, in denen eine Lehrkraft im Mittelpunkt steht oder mehrere Lehrkräfte handlungsbestimmend sind. Davon können Filme (und Serien) abgehoben werden, in denen die Hauptrolle von einer Schülerin bzw. einem Schüler gespielt wird oder mehrere Schülerinnen und/oder Schüler die

Protagonistinnen und/oder Protagonisten sind, wie z. B. im *high school film* (Kaczmarek 2012a). Die Grenze zwischen diesen beiden Formaten ist fließend, was mit dem Handlungsort Schule zusammenhängt und damit, dass Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte aufeinander verwiesen sind. Dies wird beispielsweise beim „Paukerfilm“ (Amann 2012) und „Pennälerfilm“ (Kaczmarek 2012b) besonders deutlich. Auch bei Filmen, die unter dem Vorzeichen einer anderen Gattung (z.B. *Fantasy*) firmieren und als Genre-Mix beschreibbar sind, können Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer die Protagonistinnen und Protagonisten sein, z.B. in der *Harry-Potter*-Reihe. Mit Harry Potter ist zugleich der Internatsroman bzw. -film angesprochen (Babenhauserheide 2018: 363, Anm. 2). – Lehrerinnen- und Lehrerfilme lassen sich danach unterscheiden, ob sie an einer Schule oder an einer Hochschule spielen.

„Lehrer im Film“ (Hünningen 2012) haben eine Tradition (Grunder 2005). Mittlerweile sind Lehrerinnen- und Lehrerbücher und -filme, in denen eine Lehrerin oder ein Lehrer im Mittelpunkt der Handlung steht, ein bekanntes und bewährtes Rezeptionsformat geworden. Für die Beliebtheit des Lehrerinnen- und Lehrertemas kommen verschiedene Gründe in Frage: Viele Menschen nehmen aufgrund der eigenen Schulzeit für sich in Anspruch, professionell bzw. kompetent urteilen zu können, wenn es um Schule und Lehrerinnen- bzw. Lehrerhandeln geht (Weiß/Kiel 2013: 349). Außerdem hält die Diskussion über den Lehrerinnen- und Lehrerberuf im Rahmen der Bildungspolitik das Interesse an diesem Be-

rufsstand wach. Zudem werden gute wie schlechte Erinnerungen an die eigene Schulzeit bei der Erwähnung dieses Berufs und vielleicht sogar Reizwortes „Lehrerin“ oder „Lehrer“ aktiviert. Eltern und ihre Kinder machen aktuelle Erfahrungen mit Lehrkräften und nicht zuletzt gibt es eine Sehnsucht nach hervorragenden Lehrerinnen und Lehrern etc. Schließlich können die markanten „Filmlehrerinnen- und Lehrerrollen“ mit beliebten Weltstars (wie z.B. Julia Roberts) besetzt sein.

Die zahlreichen Buch- bzw. Filmtitel, die um Lehrkräfte kreisen, lassen erahnen, welche Seite des Lehrerinnen- und Lehrerberufs die unterschiedlichen Angebote vornehmlich beleuchten: z.B. „Chill mal, Frau Freitag: Aus dem Alltag einer unerschrockenen Lehrerin“, „Große Pause! Nachdenken über Schule“, „Lehrerzimmer“ und „Survival für Lehrer“. – Im Vergleich zur Flut von erfolgreichen Kriminal- oder Arztserien (Hurth 2004) sind Serien, die sich um eine Lehrkraft oder mehrere Lehrkräfte drehen (z.B. *Unser Lehrer Dr. Specht*), weniger zahlreich. Der Frage nach diesem Serienungleichgewicht soll hier nicht nachgegangen werden. Bemerkenswert bleibt aber die Tatsache, dass im Gegensatz zu Lehrerinnen- und Lehrerserien das Format der Lehrerinnen- und Lehrerfilme mit einiger Regelmäßigkeit produziert wird und immer wieder Publikumserfolge landet.

In Lehrerinnen- und Lehrerfilmen lassen sich häufig bestimmte Lehrerinnen- und Lehrertypen identifizieren. Drei mögliche Typen seien im Folgenden angedeutet, wobei deutlich wird, dass Eigenschaften dieser Typen miteinander kombinierbar sein können.

Die Lehrerin bzw. der Lehrer als Witzfigur findet sich im Inventar von Komödien bzw. (Heimat-)Filmen, welche die Schulzeit romantisiert darstellen (z.B. *Pepe, der Paukerschreck, Die Feuerzangenbowle*). Lehrerinnen und Lehrer dieses Typs dienen ihren Zöglingen als Zielscheibe für Streiche. Diese Lehrkräfte verstehen sich gewöhnlich herrlich aufzuregen, wenn sie in eine Falle ihrer Schülerinnen und Schüler getappt sind. Der „edle Lehrer“ zeichnet sich u.a. durch seine Milde und Gerechtigkeit aus (vgl. *Das fliegende Klassenzimmer* und seine Verfilmungen). Auf ihn trifft die Aussage zu: „Wahre Autorität braucht nicht autoritär aufzutreten“ (Gadamer 1999: 284, Anm. 206). Dieser Lehrertyp kann entweder Erfolg (bei den Schülerinnen und Schülern und an der Schule insgesamt) haben oder er ist zugleich ein „scheiternder Lehrer“ – zumindest teilweise –, da er mit den Vorgaben der Schulleitung, einer bestimmten Tradition etc. kollidiert und seinen Dienst freiwillig aufgibt oder ihn unfreiwillig quittieren muss. Dabei kann er bzw. sie bei den Schülerinnen und Schülern eine beliebte Lehrkraft (gewesen) sein.

Die Bestimmung von Lehrerinnen- und Lehrertypen, die sich in Spiel- bzw. Unterhaltungsfilmen finden, hat ihre Entsprechung in der Bestimmung von Lehrerinnen- und Lehrertypen des realen Schulalltags (Wisniewski 2013: 19–21). Typologien kommen beispielsweise dafür in Frage, um eine angemessene Selbstreflexion anzuregen, bei der kritisch mit Klischees und starren Kategorien umgegangen wird und bei der die eigene Persönlichkeit, deren Komplexität sowie deren Entwicklungsmöglichkeiten berücksich-

tigt werden. Von typologischen Modellen lassen sich die dimensionalen Modelle unterscheiden: „Im Gegensatz zu Persönlichkeitstypologien werden in dimensionalen Persönlichkeitsmodellen einzelne Eigenschaften betrachtet, bezüglich derer jede Person jeweils einen bestimmten Wert haben kann“ (Wisniewski 2013: 20).

Studien zur Lehrerinnen- und Lehrerergesundheit helfen zu erkennen, welche Lehrkräfte von einem Burnout besonders gefährdet sind (Poschkamp 2008). In diesem Zusammenhang wird auch von „Risikomustern“ gesprochen (Wisniewski 2013: 224). Die Literatur, wie Lehrkräfte mit Stress umgehen, Erschöpfungszuständen vorbeugen und sich dadurch ihre Gesundheit erhalten können, wächst beständig (Kretschmann 2012; Kirstein 2012; Klusmann/Waschke 2018; Sommer 2019), was vermuten lässt, dass sich solche Bücher einer großen Nachfrage erfreuen.

## 2. Lehrkräfte an verschiedenen Schultypen

Lehrerinnen- und Lehrerfilme lassen sich danach differenzieren, an welchen Schulen sie spielen. Der Ort der Handlung ist nicht unerheblich, weil es maßgeblich von ihm abhängt, mit welchen Herausforderungen sich die Lehrkräfte auseinandersetzen haben. Grob lassen sich drei verschiedene Ortstypen bzw. (Hoch-)Schultypen unterscheiden, die in Lehrerinnen- und Lehrerfilmen vorkommen: Kaderschmieden (Eliteschulen), Brennpunktschulen und Durchschnittsschulen.

## 2.1 Lehrkräfte an Kaderschmieden

Lehrerinnen und Lehrer an Eliteschulen (insbesondere der Vergangenheit) haben es nicht einfach, wenn sie mit ihren Schülerinnen und Schülern neue Wege gehen wollen. Und so stellen sich den Pädagogen John Keating (gespielt von Robin Williams) in *Club der toten Dichter* und Katherine Ann Watson (gespielt von Julia Roberts) in *Mona Lisas Lächeln* Betonköpfe, Traditionalistinnen und Traditionalisten entgegen, weil die neuen Lehrkräfte mit liebgewonnenen Gewohnheiten oder sogar Regeln brechen, die bisher als gesellschaftliche Leitplanken dienten, zumindest dafür angesehen wurden. Zusätzlich entfesseln Keating und Watson bei manchen Schülerinnen und Schülern Ideen, die ungeahnte Energien, Kreativität und den eigenen Willen befördern, der dann nicht selten mit dem der Eltern und dem der Schulleitung kollidiert. Bei *Mona Lisas Lächeln* und beim *Club der toten Dichter* müssen die innovativen Lehrkräfte letztlich die Schule (bzw. Hochschule) verlassen bzw. werden sie dazu gebracht, dies zu tun. Ihr Bemühen, die Schülerinnen und Schüler dazu zu ermuntern, die eigenen Sehnsüchte zu entdecken, zu verwirklichen und ihr Leben selbst – wenn auch gegen (überkommene) gesellschaftliche Konventionen, den Willen anderer Lehrkräfte und der Eltern – zu steuern, war allzu erfolgreich. Watson und Keating „scheiterten“ bzw. waren erfolgreich durch ihre eigene Konsequenz. Sie konnten die Werte (z.B. Entfaltungsfreiheit), an denen sie sich orientierten, nicht verraten und mussten aufgrund eines antiemanzipatorischen Klimas die Bildungsstätte verlassen (Wimmer 2011: 85).

Wie schaffen es diese Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler mit ihren Inhalten nachhaltig zu erreichen? Zunächst gelingt ihnen dies durch ihre eigene Begeisterung für die jeweiligen Unterrichtsthemen. Darüber hinaus verstehen sie es, ihre Schülerinnen und Schüler mit dieser Begeisterung anzustecken und ihnen einen eigenen Zugang zur Kunst (Bilder, Poesie) mit ihrer lebensverändernden Kraft zu verschaffen. Es gelingt ihnen sogar, einige ihrer Schützlinge selbst dazu zu ermutigen, (Lebens-)Künstler zu sein und (einmalige) Gelegenheiten zu ergreifen. Schließlich sei an dieser Stelle noch hinzugefügt, dass das Bemühen für diese Lehrkräfte charakteristisch ist, die Entwicklungschancen und die Entscheidungsfreiheit einer jeden Person zu achten, um ihr dabei zu helfen, bewusst einen eigenen (Lebens-)Weg zu finden und zu wählen.

## 2.2 Lehrkräfte an Brennpunktschulen

In den Filmen *Dangerous Minds*, *Freedom Writers* und *Die Klasse* geht es gerade nicht um Eliteschulen, sondern um Brennpunktschulen. Zerrissene Familien, zerstörte Träume und gewalttätige Auseinandersetzungen gehören zum Alltag vieler Schülerinnen und Schüler. Sie finden keinen Zugang zum Lernstoff, der in der Schule vermittelt wird, da er nichts mit ihrem Leben zu tun zu haben scheint. Das Leben dieser Kinder und Jugendlichen ist häufig von Perspektivlosigkeit und Kriminalität zusätzlich erschwert.

Die Lehrerinnen Erin Gruwell (gespielt von Hilary Swank) und Louanne Johnson (gespielt von Michelle Pfeiffer) schaffen es in *Freedom Writers* bzw. in *Dangerous Minds* trotz Anfangsschwierig-



keiten einen Zugang zu ihren Klassen zu finden, vertrauensvolle Beziehungen zu ihren Schülerinnen und Schülern aufzubauen und ihnen etwas beizubringen. Wodurch haben sie dies geschafft? – Es ist ihnen u.a. durch das Verlassen vorgegebener Pfade im richtigen Moment gelungen, dann aber auch durch ein überdurchschnittlich hohes Maß an Frustrationstoleranz und Engagement, bei dem ihr Privatleben ins Hintertreffen gerät. Besonders drastisch wird dies in *Freedom Writers* dargestellt: Die Lehrerin gibt ihre von anderen Lehrkräften abgestempelten Schülerinnen und Schüler nicht auf, sondern nimmt Nebenjobs an, um ihnen die Schullektüre finanzieren zu können. Ein ambitioniertes Unterrichtsprojekt, das die Lehrerin mit ihrer Klasse zum Erfolg führt, stärkt nicht nur das Vertrauen der Jugendlichen in ihre Selbstwirksamkeit, sondern zeigt ihnen u.a., welche destruktiven Effekte die gekonnte Diffamierung durch Vorurteile in der Vergangenheit bereits gehabt hat. Ferner bemüht sie sich außerhalb des Unterrichts, das Vertrauen ihrer Schützlinge zu gewinnen und ihnen, wenn es geht, zu helfen. Über ihr großes Engagement für ihre Schützlinge zerbricht sogar ihre Beziehung. – Wie Erin Gruwell muss Louanne Johnson im Schulalltag herbe Rückschläge auf sich nehmen. Statt schnell zu resignieren oder gar aufzugeben kniet sie sich in ihre Arbeit herein. Sie besucht z.B. Eltern der Schülerinnen und Schüler, um vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Außerdem unternimmt sie mit ihren Schützlingen Freizeitaktivitäten und leiht einem Schüler sogar Geld, damit dieser weiterhin zur Schule kommt und nicht einem Job nachgehen muss, um seine Schulden abzubezahlen. Letztlich sind die Enttäu-

sungen des Schulalltags für Louanne Johnson jedoch zu groß, da sie feststellt, dass sie nicht alle Schülerinnen und Schüler für die Bildung und eine gute Zukunftsperspektive „retten“ kann. Als sie am Ende des Schuljahres ihre Arbeit aufgeben möchte, überredet ihre Klasse, für die sie zum Hoffnungsschimmer und Leitstern geworden ist, sie jedoch dazu, ihren Dienst an der Schule fortzusetzen.

Die Hauptdarstellerinnen in *Freedom Writers* und *Dangerous Minds* erweisen sich als Lehrerinnen, die sich von ihren pädagogischen Zielen trotz vieler Widrigkeiten (z.B. fehlendes Geld für Unterrichtsmaterial, institutioneller Widerstand) nicht abbringen lassen und die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler thematisieren, um sie mit dem Lernstoff zu verknüpfen: So verbindet Louanne Johnson in *Dangerous Minds* ein Lied von Bob Dylan (*Mr. Tambourine Man*) mit Gedichten von Dylan Thomas und lässt die Jugendlichen die Lebensrelevanz dieser Texte entdecken. Erin Gruwell greift eine im Unterricht entstandene „Schüler-Karikatur“ spontan auf, um sie mit Rassenhass und Nationalsozialismus in Verbindung zu bringen. Louanne Johnson und Erin Gruwell sind bereit, von ihren Schülerinnen und Schülern zu lernen: Sie lassen sich über die Probleme der Jugendlichen aufklären, um so ihren Unterricht auf die Schülerinnen und Schüler abstimmen zu können.

Der Film *Die Klasse* orientiert sich sehr stark an der Schulrealität in Pariser Vorstädten. Wie in *Freedom Writers* und in *Dangerous Minds* spielen das Desinteresse von Jugendlichen am Unterricht und soziale (Hintergrund-)Probleme eine Rolle. François Marin

(gespielt von François Bégaudeau) ist Französischlehrer. Als Lehrer tritt er weder Begeisterungstürme in seiner Klasse los, noch ließe sich von ihm sagen, dass er als Pädagoge an einer Schule deplatziert wäre. Wahrscheinlich lässt er sich tatsächlich am ehesten als eine Art Durchschnittslehrer beschreiben, der es mit seinen Schützlingen gut meint, jedoch in manchen Situationen einfach überfordert ist. Die Schülerinnen und Schüler haben Probleme mit dem Unterrichtsstoff, weil sie zwischen diesem und ihrem Leben keine Verbindung herstellen können (Sanders 2011: 184). Disziplinlosigkeit, Ressentiments und Missverständnisse machen François Marin außerdem zu schaffen. Anders als bei *Freedom Writers* und bei *Dangerous Minds* bleibt die Beziehung Marins zu seiner Klasse negativ belastet, was u.a. daran deutlich wird, dass einer seiner Schüler einen Schulverweis erhält. Ob die Schülerinnen und Schüler seiner Klasse im Sinne des Schulsystems etwas gelernt haben, bleibt am Ende des Films fraglich. Sie selbst bestreiten es wenigstens z.T. – Bei diesem Filmbeispiel stellt sich die Frage, warum François Marin keinen pädagogischen Erfolg wie die bisher erwähnten Filmlehrkräfte gehabt hat. Hätte er sich wie Erin Gruwell und Louanne Johnson mehr aufopfern müssen, wären ausgefallene Methoden und mehr pädagogischer Mut angebracht gewesen? – Es bleibt mehr als fraglich, ob es dann zu einem *Happy End* oder zumindest einem für Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler akzeptablen Ausgang gekommen wäre. Der Film bildet die verzwickte Realität ab, er lässt die Reizbarkeit, die Verletzlichkeit, die begrenzten Ressourcen von Menschen fühlbar werden. Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler können im

Schulleben eben auch an verschiedenen Faktoren scheitern, trotz ihres guten Willens. Und schließlich liegt der pädagogische Erfolg nicht nur in der Hand eines einzigen Lehrers, sondern spielen bei seiner Erlangung ebenfalls Vorschriften, Lehrpläne, Kolleginnen und Kollegen, soziales Umfeld und nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler selbst eine bedeutende Rolle.

Eine wirkliche Brennpunktschule ist die Erziehungsanstalt zwar nicht, an die es den Musiker Clément Mathieu verschlagen hat, aber immerhin ein Internat für schwer erziehbare Jungen: *Die Kinder des Monsieur Mathieu* zeigt einen Ausschnitt aus dem Leben eben dieses Mannes (gespielt von Gérard Jugnot), dem es als Lehrer in einem Internat gelingt, Gemeinschaft und Interesse durch die Etablierung eines Knabenchors zu fördern. Dabei entwickelt er sich zu einer Art Gegenpol zum Direktor, der auf das Prinzip „Aktion – Reaktion“ setzt, worunter die konsequente und nicht selten harte Bestrafung von Streichen und Ungehorsam zu verstehen ist. Der gefühlvolle Clément Mathieu beweist bei den ihm anvertrauten Schützlingen pädagogisches Fingerspitzengefühl und setzt dem unbarmherzigen Reaktionsprinzip der Schulleitung vertrauensbildende Maßnahmen zwischen Lehrkräften und Schützlingen entgegen. Damit hat er pädagogischen Erfolg: Er humanisiert den Schulalltag zusehends und bereitet seinen Schülern Freude (z. B. an der Gemeinschaft) und neue Perspektiven. Letztlich muss Monsieur Mathieu die Schule aufgrund des Direktors verlassen: Dieser macht ihn für etwas verantwortlich, wofür er keine Schuld trägt. – Welche Ursachen hat der pädagogische Er-

folg von Clément Mathieu? Wie John Keating durch die Poesie, wie Katherine Ann Watson durch die Kunst gelingt es ihm durch die Musik und speziell durch einen Chor seine Schüler anzusprechen und ihren Horizont zu erweitern. Diese lernen nicht nur die Schönheit der Musik, ihr Gemeinschaft stiftendes Potenzial etc. kennen – mindestens ein Chorknabe entdeckt sein musikalisches Talent. Außerdem interessiert sich Clément Mathieu nicht nur für den Lernerfolg der Klasse: Die Kinder an sich, ihre Sehnsüchte und Sorgen liegen ihm am Herzen. Vertrauen ist ihm wichtiger als Kontrolle. Der Film *Die Kinder des Monsieur Mathieu* erinnert an Filme wie *Sister Act II* und *Wie im Himmel*. Auch in den beiden letztgenannten Beispielen geht es um Chöre und die Kraft der durch sie zum Klingen und Leben gebrachten Musik.

### 2.3 Lehrkräfte an Durchschnittsschulen

In dem Film *That's what I am* nimmt der Lehrer Mr. Simon (gespielt von Ed Harris) eine zentrale Rolle ein. Mitte der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gewinnt er einen Wettbewerb: Die Frage nach einem Weg zum Weltfrieden, die mit weniger als 25 Wörtern einer Lösung zugeführt werden sollte, beantwortet er mit der einfachen Formel: Menschliche Würde + Mitgefühl = Frieden. Mr Simon arbeitet an einer Schule und zu einer Zeit, die es ihm offenbar erlauben, des Öfteren lange Passagen aus Büchern einfach vorzulesen, ohne dass die Schülerinnen und Schüler murren oder unaufmerksam würden. Trotz (oder vielleicht sogar wegen) fehlenden pädagogischen Feuerwerks ist Mr. Simon offenbar bei seinen Schülerinnen und Schülern beliebt. Neben den „normalen“ Unter-

richtsinhalten bringt er seinen Schülerinnen und Schülern u. a. bei, voneinander zu lernen. Durch ein Unterrichtsprojekt schafft er es beispielsweise, Schülerinnen und Schüler einander näher zu bringen und einem Außenseiter eine Anschlusschance zu ermöglichen. Darüber hinaus unterstützt er Schülerinnen und Schüler darin, ihren eigenen Weg zu finden und zu gehen, indem er sie beispielsweise dafür sensibilisiert, wofür sie evtl. Talent haben. Als Mr. Simon von Eltern, die das Gerücht aufgreifen, er sei homosexuell, eben aus diesem Grund scharf angegriffen wird, bekennt er sich gerade nicht zu seiner Heterosexualität, um sich selbst zu entlasten und Problemen aus dem Weg zu gehen. Vielmehr schützt er seine Privatsphäre und lässt sich durch den Rufmord nicht erpressen. Die Unantastbarkeit menschlicher Würde und das berufliche Können einer Lehrkraft unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung werden von Mr. Simon verteidigt. – Der pädagogische Erfolg von Mr. Simon hängt sicherlich auch damit zusammen, dass er Energie dafür aufgewendet hat, seine Schülerinnen und Schüler kennenzulernen. So kann er dann im Einzelfall weiterführende Entwicklungsimpulse setzen und darüber hinaus Geschick beweisen, wenn es um die Zusammensetzung von Arbeitsgruppen geht. Schließlich erweist er sich als wertgeleitete Lehrkraft, die nicht nur die Entwicklungs- und Handlungsfreiheit seiner Schülerinnen und Schüler verteidigt, sondern auch die eigene Privatsphäre – und mit ihr exemplarisch diejenige aller anderen Lehrkräfte.

### 3. Pädagogischer Erfahrungsschatz

Die Sondierung verschiedener Lehrerinnen- und Lehrerfilme zeigt, dass die Lehrkräfte an den unterschiedlichen Schultypen jeweils bestimmte Herausforderungen zu meistern haben: John Keating, Katherine Ann Watson etc. nehmen es an Eliteeinrichtungen mit überstrapazierten Traditionen und einem antiemanzipatorischen Klima auf. Erin Gruwell, Louanne Johnson etc. stellen sich an sozialen Brennpunkten u.a. dem Desinteresse und den Problemen der Schülerinnen und Schüler. Clément Mathieu bemüht sich darum, Humor, Vertrauen und Herz in ein liebloses und starres Erziehungssystem zu bringen, dessen „Pädagogik“ der primitiven Devise „Aktion – Reaktion“ verhaftet ist.

Viele weitere Filme und Bücher wären zu nennen, in denen Lehrkräfte im Mittelpunkt der Handlungsstränge stehen oder zumindest bedeutende Funktionen einnehmen – z.B. Lehrkräfte in Dörfern (z.B. *Der Dorflehrer*, *Das Weiße Band*), in Großstädten (z.B. *Der Pauker*), Privatlehrkräfte und Mentoren (z.B. *Forrester – Gefunden!*), Lehrkräfte im Krieg (z.B. *Im Westen nichts Neues*, *Starship Troopers*), Lehrkräfte als Opfer (z.B. *Reich und verdorben*, *Spieltrieb*), Lehrkräfte als Witzfiguren (z.B. *Bad Teacher*, *Fack ju Göhte*), Musiklehrerinnen und -lehrer, Lehrkräfte als Trainer (z.B. *City of McFarland*), Junglehrerinnen und Junglehrer (z.B. *Der Wald vor lauter Bäumen*) etc. –, um „den“ Lehrerinnen- und Lehrerfilm in seinen Variationen angemessen darstellen, abgrenzen, differenzieren und auswerten zu können. Über die Zauberlehrerinnen und -lehrer in den *Harry-Potter*-Büchern bzw. -Verfilmungen könnte ein eigener Bei-

trag verfasst werden. Pädagogische Experimente (z.B. *Die Welle*) und „Schulkonzepte“ (z.B. *Der Plan von der Abschaffung des Dunkels*) ließen sich in diesem Kontext berücksichtigen. Nicht zuletzt ergäbe das Lehrerbild in Jugend-, Schul- bzw. College-Serien (z.B. *Wunderbare Jahre*) ein spannendes Forschungsgebiet.

Dieser Beitrag will jedoch nur anhand einiger bekannter Beispiele einen kleinen Einblick in das weite Feld des Lehrerinnen- und Lehrerfilms gestatten und nun der Frage nachgehen, ob Pädagoginnen und Pädagogen etwas von diesen Filmen lernen können. Erin Gruwell, John Keating, Clément Mathieu usw. ... Kommen sie als pädagogische Vorbilder in Frage, von denen etwas gelernt werden kann? Oder sind sie als pädagogische Leitsterne eine komplette Überforderung? – Jedenfalls darf zumindest mit emotionalem Widerstand bei Lehrkräften gerechnet werden, wenn es nötig sein sollte, Zweitjobs oder am Beruf zerbrechende Beziehungen oder letztlich den Verlust des eigenen Postens in Kauf zu nehmen, um den Lehrerinnen- und Lehrerjob angemessen und erfolgreich erfüllen zu können. Und noch aus einer anderen Perspektive müssen sich fast alle der genannten Leinwandproduktionen den Vorwurf machen lassen, sie seien unrealistisch (auch wenn sie bisweilen den Anspruch erheben, auf eine tatsächlich geschehene Begebenheit zurückzugehen): Dem normalen Lehrerinnen- und Lehreralltag in all seinen Facetten wird meist wenig Beachtung geschenkt. Dass viele Lehrerinnen und Lehrer viel Arbeitszeit damit zubringen, Unterricht vorzubereiten, Hefte, Stegreifaufgaben, Schulaufgaben, Klausuren etc. zu korrigieren, logistische Anforder-



rungen zu bewältigen (z.B. Planung von Klassenfahrten), Schülerinnen- und Schülerakten weiterzuführen und zu verwalten, an Konferenzen und Besprechungen teilzunehmen, Noten zu geben und auszurechnen, Mitteilungen, Verweise etc. auszustellen usw., fällt bei den meisten Lehrerinnen- und Lehrerfilmen einfach unter den Tisch. Diese beschränken sich in der Regel darauf, das Kerngeschäft der Lehrerinnen und Lehrer, nämlich den Unterricht in Ausschnitten in Szene zu setzen und außerdem die Handlung durch Gespräche zwischen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern etc. *inner-* und *außerhalb* der Schule voranzubringen.

Bei der Beantwortung der Frage nach dem Bildungspotenzial von Lehrerinnen- und Lehrerfilmen für (angehende) Lehrkräfte kann es ergiebig sein zu beobachten, inwieweit sich die Filme an Realität orientieren bzw. inwieweit sie dokumentarisch sind bzw. sein wollen und inwieweit sie realitätsfern sind, um ggf. für Idealbilder zu werben und/oder vor etwas zu warnen. Dies ist keine Vorlage dafür, realitätsfernere Lehrerinnen- und Lehrerfilme in puncto Bildungspotenzial gegenüber solchen Filmen abzuwerten, die sich stark an Realität orientieren. Vielmehr geben Beobachtungen bzgl. der Realitätsnähe bzw. -ferne etc. Aufschluss darüber, welche Art von Bildungspotenzial Filme anbieten (z.B. Sensibilisierung für tatsächliche Probleme und Chancen an Schulen, Sensibilisierung für Ideologien und Utopien). Dies sei mit Blick darauf gesagt, dass es sich bei den hier besprochenen Filmen um Kunst, vornehmlich um Unterhaltungskunst, handelt, der nicht daran ge-

legen sein muss, (in erster Linie) Bezug auf Realität zu nehmen. Gleichwohl kann Unterhaltungskunst ein äußerst ergiebiger Bildungsgegenstand sein. Der Hang zur Dokumentation und der Bezug zum Fiktionalen finden sich schon zu Beginn des Films (Borstnar/Pabst/Wulff 2008: 39–50.211). Dokumentation und Fiktion müssen sich nicht unbedingt gegenüberstehen bzw. ausschließen; sie lassen sich miteinander verflechten, was auch sehr problematisch – weil manipulativ – sein kann. Der Film vermag zwischen Realität und Fiktion zu oszillieren. Vor diesem Hintergrund kommen der Film im Allgemeinen und der Lehrerinnen- und Lehrerfilm im Speziellen auch als Möglichkeiten der Realität in den Blick. Die Kategorie *Möglichkeit* betrifft die Personen im Film und sein Publikum. Es geht um Möglichkeiten, um die Möglichkeiten der Lehrkräfte, der Schülerinnen und Schüler, der Institution Schule etc. – und dabei nicht zuletzt um die Möglichkeiten seines Publikums, für die ein Film zu sensibilisieren vermag. Wie im (Lehrerinnen- und Lehrer-)Film geht es in der (Schul-)Realität darum, die eigenen Möglichkeiten und die Möglichkeiten anderer zu erkennen bzw. das eigene Potenzial und das Potenzial anderer Menschen zu entdecken. Darüber hinaus spielen (an der Schule) weitere Arten von Möglichkeiten eine Rolle, die den Menschen als Möglichkeitswesen ausweisen, z.B. Denk- und Handlungsalternativen, Idealmöglichkeiten und letzte Möglichkeiten. Nicht nur in religiöser Perspektive sind hierbei Möglichkeiten zu erwähnen, die für Menschen (noch) nicht realisierbar sind, an deren (göttliche) Verwirklichung bzw. Wirklichkeit aber doch geglaubt werden kann.

Dem Film *Die Klasse* scheint sehr viel an tatsächlichen Begebenheiten gelegen zu sein, denn er führt mögliche Voraussetzungen und die Kompliziertheit der Schulrealität vor Augen, die nicht immer von pädagogischem Erfolg gekrönt ist. Punktuell lässt sich der Film als Kritik an *Freedom Writers* verstehen. Für eine derartige Les- bzw. Sehart spricht u.a., dass in beiden Filmen das Tagebuch der Anne Frank gelesen und thematisiert wird.

Anderen Lehrerinnen- und Lehrerfilmen geht es weniger darum, den Alltag der Lehrerinnen und Lehrer möglichst realitätsgetreu abzubilden. Diese Filme können an einer leichter bekömmlichen und auf Spannung abzielenden (Hollywood-)Filmdramaturgie orientiert sein, die auf ungefähr zwei Stunden festgelegt ist bzw. der dargestellten Handlung kaum mehr als zwei Stunden Zeit lässt. (Wichtige) Lehrerinnen- und Lehreraktivitäten, von denen die Qualität einer Lehrkraft außerdem abhängt, die aber beim Publikum Langeweile erregen könnten, werden ausgelassen, weshalb der Lehrerinnen- und Lehreralltag häufig nur sehr unausgewogen auf der Leinwand zu sehen ist. Im Film wird vieles zugespitzt und die pädagogische Klein- ja Kleinstarbeit, die es im Alltagsozean von Lehrkräften zu leisten gilt und die zahlreiche Frustrationen und Erfolge mit sich bringt, findet keine angemessene Würdigung. Außerdem ist es eben in der Regel die Ausnahme, dass eine Klasse, in der die Schülerinnen und Schüler massive Probleme mit sich selbst, ihren Mitschülerinnen und -schülern, dem Schulsystem und der Gesellschaft haben, relativ rasch durch ein paar pädagogische Maßnahmen und den guten Willen einer (einzigen)

Lehrkraft, die sich über die Maßen anstrengt, zu einer Gemeinschaft wissbegieriger Zöglinge heranwächst.

Lehrerinnen- und Lehrerfilmen kann daran gelegen sein, ein eigenes Curriculum zu vertreten, z.B. ein *Hollywood Curriculum* (Grunder 2005). In diesem Zusammenhang ist es möglich, dass vorgestellt wird, was einen guten Lehrer bzw. eine gute Lehrerin auszeichnet und wie er oder sie sich zu verhalten bzw. zu unterrichten hat. Bei US-amerikanischen Lehrerinnen- und Lehrerfilmen beispielsweise fallen in diesem Kontext die Ähnlichkeiten zwischen den jeweiligen Protagonistinnen und Protagonisten auf (Grunder 2005: 35): „der ‚gute Lehrer‘ im amerikanischen Kino ist idealisiert genug, um die Zuschauer zu inspirieren und zu begeistern und politisch so unbedenklich, dass der Status Quo auch nach seinem Verlassen der Schule intakt bleibt.“ Es ist wichtig, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass Lehrerinnen- und Lehrerfilme ein bestimmtes Curriculum werbend vertreten bzw. einen heimlichen Lehrplan haben, um sich bei der Frage nach dem Bildungspotenzial dieser Filme für (angehende) Lehrkräfte ggf. zu ideologischen oder utopischen Implikationen kritisch verhalten zu können. – Bei einigen US-amerikanischen Filmen fällt auf, dass die Lehrkräfte zwar innerhalb der jeweiligen Schule in institutioneller Hinsicht anecken können, jedoch für ihr Publikum als Sympathieträgerinnen und Sympathieträger aufgebaut worden sind, also gewissermaßen publikumskonform sind. In vielen Fällen ermutigen sie ihre Schülerinnen und Schüler dazu, nicht konform zu sein und den eigenen Weg zu finden, worin aber u.a. ihre Konformität

und Konventionalität besteht. „Das Muster Hollywoods schult die Zuschauer [...] darin, diese ‚guten Lehrer‘ als Progressive, ja Radikale einzustufen“ (Grunder 2005: 36). Gleichzeitig sollte diese Beobachtung jedoch nicht überspielen, dass es in pädagogischer Hinsicht durchaus sinnvoll ist, Emanzipation zu fördern, was in Lehrerinnen- und Lehrerfilmen ein wichtiges Thema sein kann. In dieser Hinsicht bleibt es auch berechtigt, wenn Filme Kritik an einem Erziehungsstil (der Vergangenheit) üben, bei dem durch das Überstrapazieren von Autorität und Gehorsam etc. offene und vertrauensvolle Kommunikation sowie produktive Entfaltungschancen verunmöglicht werden.

Mit Blick auf die eingangs gestellte Frage lässt sich sicher antworten, dass sich in den genannten Produktionen eine Fülle von Grundsätzen, Vorgehensweisen, Einstellungen etc. entdecken lässt, die entweder pädagogische Holzwege oder aber in pädagogischer Hinsicht vielversprechend sind. Wenigstens drei Beobachtungen sollen in diesem Kontext genannt werden, weil sie in mehreren Filmbeispielen gemacht werden können:

- Bei einer Reihe von Lehrerinnen- und Lehrerfilmen wird klar, dass die Pädagoginnen und Pädagogen wertgeleitet agieren, wobei ein zentraler Wert die Entfaltungsfreiheit ist. Statt Menschen in (alte) Formen pressen zu wollen, kommt es ihnen darauf an, Kreativität und Weitblick zu fördern und den Schützlingen die Möglichkeit dafür einzuräumen, die eigenen Talente und Sehnsüchte zu entdecken. Die Entfaltungsfreiheit hängt dabei eng mit der Entscheidungsfreiheit und der Privatsphäre einer Person zusammen. Und die Privatsphäre sollte letztlich sakrosankt bleiben, auch die von Lehrerinnen und Lehrern. Dies führt der Lehrerfilm *That's what I am* exemplarisch vor Augen.
- Beherztheit und Einsatzfreude gepaart mit Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz sind den Lehrkräften in Filmen häufig eigen. Sie

lassen sich weder von ihren Schützlingen, noch von Eltern, noch von Vorgesetzten, noch von dem System Schule schnell und leicht frustrieren. Ihre Leidenschaft für ihren Job und für ihre Klassen ist dafür stark – dazu kommt die ausgeprägte Leidenschaft für ihr jeweiliges Fach. Und so folgen sie bewusst oder unbewusst der Erkenntnis: In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst (Augustinus). – Ein auf die Spitze getriebenes Beispiel hierfür bleibt Erin Gruwell aus *Freedom Writers*.

- Clément Mathieu hat in *Die Kinder des Monsieur Mathieu* offenbar erkannt, dass es gerade im Kontext Schule zu wenig ist, Kinder und Jugendliche nur auf einer Inhaltsebene erreichen zu wollen. Eine angemessene Berücksichtigung der Beziehungsebene zwischen Lehrkraft und Kindern bzw. Jugendlichen ist wichtig, um gemeinsam auf der Inhaltsebene des Unterrichts gute Fortschritte zu erzielen. Angst ist letztlich eine schlechte Motivation und Voraussetzung für das Lernen, weil das Gelernte mit ihr behaftet zu bleiben droht und dadurch der Lebenssinn, die Lebensfreude und der Lebensgenuss, die mit dem Gelernten zusammenhängen, empfindlich eingeschränkt werden können. Humor bleibt dagegen eine mögliche Alternative im pädagogischen Alltag. Im besten Fall macht Lernen Freude – und es kann und darf gelacht werden.

Viele weitere Beobachtungen könnten in diesem Kontext noch genannt werden, um so etwas wie das Phantombild eines pädagogischen Erfolgskonzepts der Lehrkräfte in den genannten Filmen zu skizzieren und darüber hinaus Querverbindungen zu vorhandenen und etablierten pädagogischen Konzepten zu ziehen. – Es soll aber an dieser Stelle mit der Erkenntnis belassen werden, dass es sich bei den aufgeführten Punkten – zumindest in der heutigen Zeit – nicht um pädagogische Neuheiten handelt. Zu der Zeit, in der *Der Club der toten Dichter* oder *Mona Lisas Lächeln* spielen, mögen manche der erwähnten Aspekte noch Erstaunen, Unverständnis etc. geweckt haben. In der heutigen Zeit allerdings sollten Lehrkräfte während ihrer ersten und zweiten Ausbildungsphase

von den aufgeführten pädagogischen Möglichkeiten mindestens gehört oder gelesen, wenn nicht sogar schon längst während ihrer Praktika und ihres Referendariats die Gelegenheit gehabt haben, diese selbst umzusetzen.

Was also lässt sich heute noch von diesen Filmen lernen? – Heute erinnern diese Filme daran, dass manche Ziele, für die die Lehrkräfte in Filmen gestritten haben, noch nicht erreicht sind, z.B. das Ziel der Chancengleichheit. Katherine Ann Watson kämpft in *Mona Lisas Lächeln* beispielsweise dafür, dass Frauen durch Bildung dieselben Entfaltungschancen wie Männer erhalten. Eine Anstrengung, die vielerorts ungleichzeitig voranschreitet, im Großen und Ganzen noch nicht an ihr Ziel gekommen ist. Ebenso lässt sich die Chancenungleichheit von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus als hochaktuelle Problematik der Bildungspolitik identifizieren. – Die Rezeption der genannten Filme kann also in Erinnerung rufen, dass manche Ziele der (Bildungs-)Politik noch zu erreichen sind. Ein pädagogisches Erfolgsrezept sowie pädagogische Erfolgstricks für jede Klasse und jede Unterrichtsstunde wird es dabei auch weiterhin nicht geben. Pazzini, Weber und Zahn eröffnen eine weitere Bildungsperspektive, wenn sie Lehrerinnen- und Lehrerfilme als „Träger eines populären Erziehungswissens“ begreifen, „das inhaltlich und formal vom offiziellen erziehungswissenschaftlichen Wissen abweichen kann“ (Pazzini/Weber/Zahn 2018: 5). Die filmanalytische Arbeit mit Lehrerinnen- und Lehrerfilmen mag „Irritationen und Befremdungen“ hervorrufen, die eine produktive Auseinandersetzung mit erzie-

hungswissenschaftlichen Begriffen und Theorien anregen und „damit eine Präzisierung von Theorie ermöglichen“ kann (Pazzini/Weber/Zahn 2018: 5). Hinsichtlich der pädagogischen Praxis erinnern Lehrerinnen- und Lehrerfilme durch Beispiele an die Vielfalt pädagogischer Möglichkeiten und Perspektiven, die zur Verfügung stehen, um den Unterrichtsalltag abwechslungsreich zu gestalten, Lernziele zu erreichen bzw. Kompetenzen zu entwickeln. Die Filmpädagoginnen und -pädagogen rufen in Erinnerung, dass Lehrerinnen und Lehrer Verantwortung für die Zukunft der Gesellschaft tragen, indem sie es u. a. schaffen können, Verantwortungsbereitschaft, Mitgefühl und prosoziales Verhalten zu wecken. – Lehrerinnen- und Lehrerfilme sind also insgesamt immer (auch wenn sie mehr oder weniger unrealistisch in Szene gesetzt werden) ein willkommener und häufig unterhaltsamer Anlass dafür, das eigene pädagogische Handeln und das System Schule zu reflektieren sowie sich ggf. pädagogische Anregungen und Impulse zu holen.

#### 4. Schauspielerische Simulation als Chance zur Erkenntniserweiterung und Kompetenzförderung bei der Lehrerausbildung und -fortbildung

Angesichts des Bildungspotenzials von Filmen, in denen Lehrerinnen und Lehrer eine maßgebliche Rolle spielen, liegt es nahe, diese Filme oder zumindest Ausschnitte davon bei der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften einzusetzen. Dies ist in der Vergangenheit bereits geschehen (Sturm 2011: 113) und dürfte auch in der



Gegenwart der Fall sein. Die Chance des Einsatzes von Lehrerinnen- und Lehrerfilmen besteht u.a. darin, die Praxis an Bildungsinstitutionen im Blick zu behalten und sie gleichzeitig mit Theorien in Kommunikation zu bringen, die dazu geeignet sind, Unterrichtsalltag in der Perspektive von Lehrkräften zu strukturieren und zu orientieren. Vor diesem Hintergrund empfehlen sich die Überlegungen von Stefan Heil und Manfred Riegger (2017) zum religionspädagogischen Habitus, um Lehrerinnen- und Lehrerfilme im Kontext der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern – nicht nur bezüglich religiöser Bildung – fruchtbar zu machen. Im Folgenden soll diese Idee konkretisiert werden.

Stefan Heil und Manfred Riegger (2017) stellen vor, wie sich die Entwicklung von Professionalität und Kompetenzen mit Hilfe von Simulationen fördern lässt. Im Zuge ihrer Überlegungen verwenden sie das Wort *Simulation* als Begriff, der eine „Ähnlichkeitsbeziehung zwischen dem Simulierten und einer äußeren Wirklichkeit“ (87) bedeutet. „Im Allgemeinen stehen Simulationen in einem pragmatischen Zusammenhang und verkörpern Möglichkeiten. Die Ähnlichkeitsbeziehung kann in Professionalisierungsprozessen wie der Lehrerbildung zur Erkenntniserweiterung und Kompetenzentwicklung genutzt werden“ (Heil/Riegger 2017: 87–88). Lehrerinnen- und Lehrerfilme kommen als eine bestimmte Art der Simulation in Frage, denn sie stellen Unterrichtssituationen, Gespräche vor und nach dem Unterricht etc. schauspielerisch professionell nach.

In der professionellen Simulation vollzieht der Simulierende idealtypisch fünf aufeinander aufbauende Schritte, die der Praxis professionellen

Handelns entsprechen und empirisch rekonstruiert werden können [...]. Diese fünf Schritte sind: *Wahrnehmen – Kategorisieren – Rückbinden – Entscheiden – Eingreifen*. Parallel zu jedem Schritt können die Handlungen Anhalten und Reflektieren als Spezifikum der Simulation durchgeführt werden. Diese fünf Schritte strukturieren den Prozess der Simulation und bedingen einander. (Heil/Riegger 2017: 104)

Wahrnehmen bedeutet hier professionelle Wahrnehmung und meint, äußere und innere „Sinnesreize durch unterschiedliche Rezeptoren in einer professionellen Situation“ aufzunehmen und zu verarbeiten (Heil/Riegger 2017: 105). Beim Kategorisieren werden einzelne Wahrnehmungsinhalte durch professionelle Kategorien gedeutet.

Im Unterschied zur alltäglichen Kategorisierung ist der kognitive Prozess der professionellen Kategorisierung eine bewusste professionelle Deutung der Wahrnehmung mittels domänenspezifischer standardisierter Kategorien. Die Kategorien bestehen aus sprachlichen Begriffen und sind in der jeweiligen Disziplin etabliert. (Heil/Riegger 2017: 106)

Beim Rückbinden werden weitere Informationen gesammelt, um die bisherige Kategorisierung zu prüfen bzw. um zu testen, welche der in Frage kommenden Kategorien am zutreffendsten ist (Heil/Riegger 2017: 109). Zwei aufeinander bezogene Handlungen machen die Entscheidung aus: „*Die Entscheidung für eine passende Kategorie sowie die Entscheidung für eine dazu passende Handlungsstrategie*“ (Heil/Riegger 2017: 110). Der Eingriff in die professionelle Situation verlangt passende Kompetenzen oder aber, etwas an einen anderen Profi zu delegieren (Heil/Riegger 2017: 111).

Anders als bei den Überlegungen von Heil und Riegger (2017) sind bei der Verwendung von Lehrerinnen- und Lehrerfilmen nun nicht Studierende oder Lehrende die Simulierenden, sondern die

Filmlehrerinnen und -lehrer, also die Schauspielerinnen und Schauspieler. Lehrerinnen- und Lehrerfilme lassen sich jedoch dazu nutzen, die erwähnte Schrittfolge (Wahrnehmen – Kategorisieren – Rückbinden – Entscheiden – Eingreifen) im Allgemeinen und die einzelnen Schritte im Speziellen für professionelles Handeln einzuüben, indem Filme bzw. Filmausschnitte daraufhin wahrgenommen und reflektiert bzw. besprochen werden. Nun ist es bei Lehrerinnen- und Lehrerfilmen gewöhnlich der Fall, dass bestimmte Schritte unklar bleiben können und dass die Schrittfolge lückenhaft bleibt, weil die Lehrerfigur im Film explizit keine Rechenschaft darüber ablegt und Schritte auslassen kann. Gewöhnlich ist immerhin etwas (eine Unterrichtssituation etc.) wahrnehmbar und das Handeln der Lehrkraft sowie der Schülerinnen und Schüler sichtbar. So kommt es bei Lehrerinnen- und Lehrerfilmen in der Lehrerausbildung bzw. -fortbildung dem Publikum bzw. einzelnen Personen aus dem Publikum zu, anhand des Films eine Wahrnehmung zu beschreiben, zu kategorisieren etc. Da bei der Filmlehrerin bzw. dem Filmlehrer bzgl. einzelner Handlungsschritte nicht nachgefragt werden kann, sind bei nicht sichtbaren bzw. ausgefallenen Schritten Hypothesen zu bilden, die letztlich plausibel klären, wie es zu einem bestimmten Eingreifen der Lehrkraft im Film gekommen ist. In diesem Zusammenhang bietet es sich nicht selten an, bestimmte Filmszenen bzw. das jeweilige Eingreifen der Lehrkraft (kontrovers) zu diskutieren (Wimmer 2011: 88–89) und ggf. über passendere Alternativen nachzudenken, u.a. um den Möglichkeitshorizont bzgl. bestimmter Schritte zu weiten.

– Dass ein Prozess professionellen Handelns in tatsächlichen Situ-

ationen habituell zur Verfügung steht (Heil/Riegger 2017: 115), kann mit Hilfe von Lehrerinnen- und Lehrerfilmen also angebahnt und vorbereitet werden, nämlich über die Beobachtung der Filmlehrerinnen und Filmlehrer, die ihren Beruf schauspielerisch simulieren, und eine damit zusammenhängende Reflexion und Diskussion.

Lehrerinnen- und Lehrerfilme bieten sich demnach als Simulationen dazu an, eine Schrittfolge professionellen Handelns kennenzulernen und einzuüben, wobei Wahrnehmung geschult werden kann, Möglichkeitsspielräume geweitet und Handlungsalternativen qualifiziert sowie für bestimmte Situationen geeignet erscheinende Handlungsoptionen trainiert werden können.

Darüber hinaus bieten sich Lehrerinnen- und Lehrerfilme dafür an, um über den Lehrerberuf und Grundsatzfragen der Erziehung im Allgemeinen ins Gespräch zu kommen (Wimmer 2011: 87–88), aber auch um Spezialfragen, die mit diesem Beruf verbunden sind, zu ergründen und zu diskutieren. Lehrerinnen- und Lehrerfilme kommen als eine geeignete Vorlage dafür in Frage, für Elemente eines professionellen Habitus (Heil/Riegger 2017: 115) sensibel zu werden und zu klären, in welchen Beziehungen sie stehen. Weiterhin bieten sie häufig die Möglichkeit, verschiedene Berufe an der Schule in den Blick zu nehmen, im schulischen Kontext die möglichen Rollen von Eltern zu klären und für die Bedeutung unterschiedlicher Räumlichkeiten an einer Schule zu sensibilisieren, die Einfluss auf das Verhalten nehmen können. In diesem Zusammenhang lässt sich an die Übung denken, eine *Topologie*

(Michel Foucault) einer (konkreten) Schule zu skizzieren, wobei deutlich werden kann, dass Orte bzw. Räume nicht unveränderbar sein müssen, sondern sich mehr oder weniger gestalten lassen, um eine geeignetere Atmosphäre (für Mitmenschlichkeit, für Lehr-Lern-Prozesse, für Pausen etc.) zu begünstigen. Lehrerinnen- und Lehrerfilme sind nicht zuletzt eine Vorlage dafür, um über verschiedene Prinzipien bzw. Leitbilder an Schulen ins Gespräch zu kommen, die Auskunft darüber geben, wie sich eine Schule als Institution profilieren will und wie sich einzelne Lehrkräfte diesbezüglich positionieren, z.B. traditionsbewusst und/oder innovativ. Hierbei können Vergleiche zwischen verschiedenen Lehrerinnen- und Lehrerfilmen lohnend sein, die u.a. die Schulleitung und einzelne Lehrkräfte betreffen. In dieser Hinsicht ist beispielsweise ein Vergleich zwischen *Der Club der toten Dichter* (USA 1989) und *Club der Cäsaren* (USA 2002) ergiebig.

Eine weitere Bildungschance liegt bei dieser Perspektive darin, dass im Anschluss an die Spielfilm-Simulation und deren Reflexion die Möglichkeit besteht, dass bestimmte Szenen aus Lehrerinnen- und Lehrerfilmen nochmals selbst von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Seminars etc. nachgestellt bzw. simuliert werden (Heil/Riegger 2017) – entweder, um etwas einzuüben und sich anzueignen, oder aber, um etwas im Sinne einer Verbesserung zu variieren und zu erproben.

Dass bei manchen Lehrerinnen- und Lehrerfilmen Szenen vorkommen, die sehr unrealistisch erscheinen, mag sein, gerade bei Lehrerinnen- und Lehrerfilmen, die als Komödie konzipiert sind.

Aber auch diese Szenen haben Bildungspotenzial, insofern sich die Diskrepanz von Wirklichkeit und Möglichkeit produktiv erheben lässt und insofern der Humor im Film unter bestimmten Bedingungen eine Bereicherung mit Blick auf den Unterrichtsalltag sein kann, wenn er in der Wirklichkeit mit Prohumanität verbunden bleibt.

## Literatur

Amann, Caroline (2012): Paukerfilm, auch Lümmelfilm, online unter: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=7966> (letzter Zugriff: 08.02.2020).

Babenhäuserheide, Melanie (2018): Harry Potter und die Widersprüche der Kulturindustrie. Eine ideologiekritische Analyse, Bielefeld: transcript.

Borstnar, Nils/Pabst, Eckhard/Wulff, Hans Jürgen (2008): Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft, 2. Aufl. (UTB 2362), Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Gadamer, Hans-Georg (1999): Hermeneutik I. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 6. Aufl. (Gesammelte Werke 1) (UTB für Wissenschaft : Uni-Taschenbücher 2115), Tübingen: Mohr.

Grunder, Hans-Ulrich (2005): Das Bild der Lehrkraft in us-amerikanischen Spielfilmen, in: Grunder, Hans-Ulrich (Hg.): „Und nun endlich an die Arbeit!“ Fremdbilder und Professionalisierung im Lehrerberuf, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 35–40.

Heil, Stefan/Riegger, Manfred (2017): Der religionspädagogische Habitus. Professionalität und Kompetenzen entwickeln – mit innovativen Konzepten für Studium, Seminar und Beruf, Würzburg: Echter Verlag.

Hünningen, James (2012): Lehrer im Film, online unter: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=708> (letzter Zugriff: 08.02.2020).

Hurth, Elisabeth (2004): Dr. Sommerfeld und Co. Arzt- und Krankenhausserien im Fernsehen, in: Herder-Korrespondenz 58(5), 261–266.

Kaczmarek, Ludger (2012a): high school film, online unter: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=2061> (letzter Zugriff: 08.02.2020).

Kaczmarek, Ludger (2012b): Pennälerfilm, online unter: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=2452> (letzter Zugriff: 08.02.2020).

Kirstein, Nikolaus (2012): 99 Tipps – Lehrgesundheit erhalten, 2. Aufl., Berlin: Cornelsen.

Klusmann, Uta/Waschke, Natalie (2018): Gesundheit und Wohlbefinden im Lehrerberuf (Psychologie im Schulalltag 1), Göttingen: Hogrefe.

Kretschmann, Rudolf (Hg.) (2012): Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer. Ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen, 4. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz.

Pazzini, Karl-Josef/Weber, Jean-Marie/Zahn, Manuel (2018): Einleitung, in: Weber, Jean-Marie/Zahn, Manuel/Pazzini, Karl-Josef (Hg.): Lehre im Kino. Psychoanalytische und pädagogische Lektüren von LehrerInnenfilmen (Medienbildung und Gesellschaft 38), Wiesbaden: Springer VS, 1–11.

Poschkamp, Thomas (2008): Lehrgesundheit Belastungsmuster, Burnout und Social Support bei dienstunfähigen Lehrkräften (Angewandte Stress- und Bewältigungsforschung 1), Berlin: Logos.

Sanders, Olaf (2011): Echte Erziehung aus Frankreich, in: Zahn, Manuel/Pazzini, Karl-Josef (Hg.): Lehr-Performances. Filmische Inszenierungen des Lehrens (Medienbildung und Gesellschaft 17), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 175–188.

Sommer, Sandra (2019): Lehrergesundheit. Strategien und Organisationshilfen zum Umgang mit Stressfaktoren im Schulalltag (5. bis 13. Klasse) (Bergedorfer Grundsteine Schulalltag – SEK), Hamburg: Persen.

Sturm, Eva (2011): Die Drohung. Schwierigkeiten beim Lehren in Zusammenhang mit Kunst. „Mona Lisas Lächeln“, in: Zahn, Manuel/Pazzini, Karl-Josef (Hg.): Lehr-Performances. Filmische Inszenierungen des Lehrens (Medienbildung und Gesellschaft 17), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 113–126.

Weiß, Sabine/Kiel, Ewald (2013): Lehrergesundheit – Belastung, Ressourcen und Prävention, in: Marchwacka, Maria A. (Hg.): Gesundheitsförderung im Setting Schule, Wiesbaden: Springer VS, 347–363.

Wimmer, Michael (2011): Zwischen schöpferischer Gewalt und aggressivem Pathos. Lehren im Film „Der Club der toten Dichter“, in: Zahn, Manuel/Pazzini, Karl-Josef (Hg.): Lehr-Performances. Filmische Inszenierungen des Lehrens (Medienbildung und Gesellschaft 17), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 81–96.

Wisniewski, Benedikt (2013): Psychologie für die Lehrerbildung (UTB-Band-Nr. 3989), Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

## Erwähnte Filme bzw. Serien

- *Bad teacher* (USA 2011)
- *City of McFarland* (USA 2015)
- *Club der Cäsaren* (USA 2002)



- *Dangerous Minds* (USA 1995)
- *Das fliegende Klassenzimmer* (Deutschland 1954; 1973; 2003)
- *Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte* (Deutschland/Österreich/Frankreich/Italien 2009)
- *Der Club der toten Dichter* (USA 1989)
- *Der Dorflehrer* (Frankreich/Tschechoslowakei 2008)
- *Der Pauker* (Deutschland 1958)
- *Der Wald vor lauter Bäumen* (Deutschland 2003)
- *Die Feuerzangenbowle* (Deutschland 1944)
- *Die Kinder des Monsieur Mathieu* (Frankreich/Schweiz/Deutschland 2004)
- *Die Klasse* (Frankreich 2008)
- *Die Welle* (USA 1981; Deutschland 2008)
- *Fack ju Göhte* (Deutschland 2013)
- *Forrester – Gefunden!* (UK/USA 2000)
- *Freedom Writers* (Deutschland/USA 2007)
- *Harry-Potter-Filmreihe* (2001, 2002, 2004, 2005, 2007, 2009, 2010, 2011)
- *Im Westen nichts Neues* (USA 1930, USA/UK 1979)
- *Mona Lisas Lächeln* (USA 2003)
- *Pepe, der Paukerschreck* (Deutschland 1969)
- *Reich und verdorben* (Italien 2007)
- *Sister Act II – In göttlicher Mission* (USA 1993)
- *Starship Troopers* (USA 1997)

- *That's what I am* (USA 2011)
- *Unser Lehrer Doktor Specht* (Deutschland 1991–1999)
- *Wie im Himmel* (Schweden 2004)
- *Wunderbare Jahre* (USA 1988–1993)